



LESERBILD DER WOCHE

Ein herzerwärmender Kamelblick an der Open-Night im Zoo Zürich.
Aufgenommen von **Karin Wydler** aus Winterthur am 3. Juni 2010.

Schicken Sie uns Ihr Lieblingsfoto. Ein von der Bildredaktion ausgewähltes Bild wird jeden Samstag auf dieser Seite veröffentlicht. Ihr Bild erreicht uns unter bildredaktion@landbote.ch.

ZITAT DES TAGES

„Das ist ein Aufschwung XL“

Rainer Brüderle

Der deutsche Wirtschaftsminister bedient angesichts der neuen Wirtschaftsdaten die Superlative, «obwohl man nicht von einem Wachstumswunder sprechen kann».

Seite 7



VOR 117 JAHREN

Die Fahrprüfung wird eingeführt

Am 14. August 1893 wird durch eine Verordnung der Polizei von Paris die weltweit erste Fahrprüfung eingeführt. Die Prüfungen gehörten zum Zuständigkeitsbereich des Bergbauamtes, das auch das Inspektorat für Dampfmotoren umfasste. Unter die Bezeichnung «Dampfmotoren» fielen alle Fahrzeuge mit selbstständigem Antrieb. Geprüft wurden die Fahrkenntnisse der Kandidaten, die Kenntnisse der Bestandteile des Fahrzeugs sowie die Fähigkeit, kleinere Reparaturen selbst auszuführen. Das Mindestalter betrug 21 Jahre. Als letztes Land in Europa führte Belgien am 1. August 1956 die Fahrerlaubnissprüfungen ein. Bis dahin war kein Führerschein erforderlich. (red)



Ausbildung in einer Chauffeurschule in Aschaffenburg um 1905. Bild: pd

LESERFORUM

«Endlich kann die Schweiz aufatmen»

Walliser Wolf ist tot, 12. August.

Es gibt zurzeit offensichtlich nicht nur die beunruhigenden Erosionen in der helvetischen Führungslandschaft, die headline-würdig sind, nein, da gibt es derzeit auch noch den heldenmässigen Blattschuss, der dem ungezogenen Alpenwolf ein Ende setzte. Endlich kann die Schweiz wieder aufatmen; die landesweite Wolfsplage darf für den Moment als sauber erledigt angesehen werden. Das Land hat eines seiner bedeutendsten Probleme weniger.

Es ist dem «Landboten» hoch anzurechnen, dass er das berührende Agenturfoto des getöteten Wölfchens erst auf Seite 28 publizierte. Andere Landesmedien schaufelten dafür Platz auf der Titelseite frei und liessen uns wegen der unausweichlichen Frontalkonfrontation den Morgenkaffee sauer aufstossen. Zugegebenermassen tragen auch gerissene Schafe und totgebissene Rinder wenig zur allerseits mit Freuden proklamierten und unterstützten Rückkehr der Natur bei. Die Frage bleibt aber offen, ob dem naturgegebenen Treiben des neoheimischen Grauens nicht mit da und dort angeregten (harmlosen) Gegenmassnahmen, wie Einzäunungen, Hüterhunden etc. weniger brachial hätte Einhalt geboten werden können.

Jedenfalls ist nach der erfolgreichen Schussabgabe wieder Ruhe im

Schweizerland eingezogen. Und die nationale Seele darf sich auch bezüglich der zurückgebliebenen Entourage des Alpenwolfs beruhigen: Das vermutete Wolfsweibchen wird seinem verblichenen Lebensgefährten wohl kaum eine Träne nachweinen. Denn wie jedermann weiss: Tiere haben ja bekanntlich weder Schmerzempfindung noch Seele...

Hingegen müssen wir uns über unsere ureigensten Gefühle irgendwann klar werden: Den herzigen Bärlü in Bern werfen wir Rüebli in den Graben, jedenfalls bis Erstere eingeschlafert werden. Die Wölfchen im Bruderhaus haben allesamt unsere Sympathien, aber ihren frei lebenden Verwandten knallen wir über den Haufen. Die Fische meuchelnden Kormorane scheuchen wir aus ihren Gelegen, die körnerklaubenden Raben jagen wir mit abgerichteten, domestizierten Raubvögeln... kurz: Wir alle lieben die Natur, solange sie kostengünstig und beherrschbar ist. Eindeutig ist: Nach dem Wolfsabschuss sind wir wieder mehr oder weniger à jour und mit der Natur im Lot. Nur bei der Manipulierbarkeit von Feuer und Wasser oder auch mit der Gletscherschmelze – ja, da haben wir zurzeit noch ein kleines Problem...

Werner und Ursula Schmid, Rüdlingen

«Macht mit den Barrieren vorwärts»

Über das Fahrverbot sind nicht alle erfreut, «Landbote» vom 11. August.

Leider kommt im Artikel zur Bruderhaus-Verkehrproblematik die wichtigste Zielgruppe des Naherholungsgebietes Eschenberg kaum zu Wort: die Stadtbevölkerung, die sich im Wald «nah-erholen» und in guter Luft und Ruhe spazieren möchte. Doch an jedem schönen Wochenende wird einem die Ruhe vergällt, weil sich eine Verkehrs lawine durch die schmalen Waldstrassen quält. Die Zufahrt übers Waldheim endet abrupt an belegten Parkplätzen bei der Buswendeschleife im Bruderhaus. Buspassagiere, zwar via Breite ungehindert zum Ziel transportiert, müssen in einer Abgaswolke aussteigen, denn genau dort wendet der Parkplatzsuchverkehr. Illegal parkierte Fahrzeuge verhindern ein vernünftiges Durchkommen der Fussgängerinnen und Fussgänger. Mit einem Kinderwagen wird der Sonntagsspaziergang zum Spiessrutenlauf.

Barrieren beim Waldheim und beim Seemerbuck sind unabdingbar, wie sie im Verkehrskonzept vorgesehen sind. Dabei ist es irrelevant, ob 93, 100 oder 150 kostenfreie oder -pflichtige Parkplätze im Eschenbergwald markiert sind. Viel wichtiger ist, dass nur so viele Autos Zufahrt haben, wie Platz vorhanden ist und die überzähligen Fahrzeuge zum Park&Ride im Teuchelweiher geleitet werden.

Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb Stadtrat Matthias Gfeller weiterhin «abwarten und der Entwicklung zusehen» will. Das bisher nur halb umgesetzte Verkehrskonzept ist gescheitert, es braucht eine funktionierende Pfortneranlage samt Integration ins Parkleitsystem. Der Stadtrat ist hiermit aufgefordert, endlich mit den Barrieren vorwärtszumachen, damit der Eschenberg bald wieder ein richtiges Naherholungsgebiet wird.

Fredy Künzler, Gemeinderat SP

PRESSESPIEGEL DER WOCHE

Noch-Bundesrat **Moritz Leuenberger** hat sich diese Woche wahrscheinlich zum letzten Mal mit einem Entscheid ins Rampenlicht katapultiert. Mit der Vorverlegung seines Rücktritts ermöglicht er eine Doppelwahl in den Bundesrat. Dafür erhielt er von vielen Kommentatoren Lob.

So überschreibt die «**Berner Zeitung**» ihren Kommentar mit «Bravo». Der Verkehrsminister habe bewiesen, dass er über seinen Schatten springen könne, schrieb die «BZ». Die «**Südostschweiz**» sah sich durch das Umschwenken Leuenbergers zu Dank verpflichtet: Der SP-Bundesrat habe dem Land ein «grosses Theater» erspart, schreibt sie.

«BZ» und «Südostschweiz» geben damit die Linie aller Kommentare vor. Man ist erleichtert, dass «die Vernunft gesiegt hat» («**Oltener Tagblatt**»). Die Kommentatoren sind froh, dass diese «Sommerposse» («**Neue Luzerner Zeitung**») ein Ende hat. Nicht überraschend kriegen dabei die Possenreisser Leuenberger und Merz ihr Fett ab. Insbesondere der Zürcher Magistrat kommt schlecht weg.

Mit «stur bisweilen bockbeinig» («BZ»), «selbstverliebt» («Weltwoche»), «kleinlich» («Neue Luzerner Zeitung») und «egoman» («St. Galler

Tagblatt») wird der abtretende Magistrat charakterisiert. Als Staatsdiener jedenfalls haben gemäss Einschätzung aller Zeitungen weder **Hans-Rudolf Merz** noch **Moritz Leuenberger** bei ihren Rücktritten agiert. Die Forderung nach mehr Handeln im Landesinteresse hat darum Konjunktur.

Insbesondere die «**Weltwoche**» diagnostiziert aufgrund dieser «Ego-trips» eine «unheilvolle Entwicklung» des Bundesratsamtes. Die vornehme Verpflichtung «servire et disparatre» gelte nicht mehr. Die neuen Gepflogenheiten lauteten vielmehr: «sich als VIP zu wähnen und ein solcher zu bleiben, solange wie irgend möglich.» Eine Analyse, die auch andere Blätter machen, mit dem Unterschied jedoch, dass sie noch Hoffnung haben. «Jetzt geht es vorwärts», schreibt die «**Aargauer Zeitung**». Mit dem Ausscheiden der «Bremsen» Merz und Leuenberger sei eine Regierungsreform und wieder mehr Teamarbeit möglich. Besonders viel trauen die Zeitungen dabei der SP-Ständerätin Simonetta Sommaruga zu. Das ist offensichtlich auch Leuenbergers Verdienst. Denn es ist wohl kein Zufall, dass wie der «**Tages-Anzeiger**» viele Zeitungen Sommaruga ganz besonders für ihre «uneitle Art» loben. (fl)

«Ein fragwürdiger Freibrief»

Ein wenig Schelte muss die Polizei ertragen, «Landbote» vom 12. August.

Beim Lesen des oben genannten Berichtes konnte ich es kaum fassen. Ein 28-jähriger Sozialpädagoge aus Winterthur, der eigentlich den heutigen Jugendlichen Lebenshilfe – zu der auch Verantwortungsbewusstsein, Rücksichtnahme und Anstand gehören – anbieten sollte, schleicht sich auf schon dreiste Art aus seiner eigenen Verantwortung.

Da geht er zusammen mit Kollegen nach Zürich in den Ausgang, um sich «die Lampe zu füllen», und anscheinend stark betrunken pöbelt er verbal wie physisch Polizisten an, die seine Kollegen kontrollieren wollen. Die finanziellen Folgen seines «Ausrastens» will er aber nicht tragen, sondern zieht das Urteil an das Bezirksgericht weiter. Und siehe da, er findet einen verständnisvollen Einzelrichter, der es anscheinend in Ordnung findet, dass Krethi und Plethi die Polizei anpöbeln und angreifen kann. Anders ist seine Begründung, dass dieser unhalt-

bare Zustand an der Langstrasse schon notorisch sei und die Polizisten sich dies einfach gefallen lassen müssen, nicht zu verstehen.

Diese Situation kommt mir vor, wie wenn in der Reha einem Alkoholiker der Schnaps gratis abgegeben würde. Dieses fragwürdige Urteil ist doch für alle zugeröhnten und besoffenen Zeitgenossen ein Freibrief, die Polizei inskünftig folgenlos zu beleidigen und sogar in ihrer Gesundheit zu gefährden. Ich hoffe, dass dieser Mann nie von einem Betrunknen grundlos tätlich angegriffen wird. Sonst würde er selber erfahren, was für körperliche und psychische Folgen dies nach sich ziehen kann. Mein Mann und ich sind froh, dass die Polizei präsent ist und uns ein gewisses Gefühl von Sicherheit gibt. Auf Hamburger, Berliner, oder Marseiller Verhältnisse, wo die Polizei und auch Frauen als Freiwild betrachtet werden, können wir bestens verzichten!

Christine Sprenger, Winterthur

Erste Etappe der Bahnhofgestaltung: «Eine eindrückliche Betonwüste»

Hurra – wir haben einen neuen Platz! Recht- und vorzeitig zur bevorstehenden Eröffnung von Kino-Multiplex und Unterhaltungselektronik-Laden wurde die erste Etappe der Bahnhofmodernisierung, der «Kesselhaus-Platz», fertig.

Ehrlich: Punkto Charme kann er mit einem tunesischen Wüstenbahnhof durchaus konkurrieren. Gerade in der vergangenen Hitzeperiode kamen die Unmengen von verbautem Beton voll zur Geltung. Kein Schatten spendender Baum, kein Blumenschmuck stört die entstandene Betonwüste. Der einzige Pflanzenschmuck bildet das Unkraut hinter dem schlichten Drahtverhau, der den Platz gegen die SBB-Geleise abgrenzt. Wäre auf diesem wilden Streifen nicht in Absprache mit den SBB eine grüne Hecke möglich gewesen?

Als «Möbliierung» lädt eine winkelförmige Plastikfläche zum Sitzen ein, doch ist sie – trotz entsprechender Verbotstafel mitten auf dem Platz – voller Skater-Spuren... So werden leider die bis zu 1200 Kinobesucher (maximale Platzzahl!) in der Pause stehend ihre Zigaretten rauchen müssen!

Sehr abwechslungsreich sind die Geländer des Platzes gestaltet: Als Gegenpol zu dem schmuck gewundenen roten Geländer vor dem Neuwiesen-Zentrum grenzen auf Südseite stahlharte, streng rechtwinklige Balustraden die Gehwege ab. Zwei verschiedene Ausführungen – mit und ohne oberen Abschluss – bieten wenigstens dem Auge Abwechslung. Eine dritte Variante bringt der neue Steg über die Zürcherstrasse: dunkle Blechplatten verhindern den gefährlichen(?) Blick in die «schwindlige» Tiefe. Die vier wichtigen Stahlabschlüsse des Steges sind offenbar für Fussgänger so gefährlich, dass sie bereits mit schützenden Holzpaletten abgedeckt wurden.

Zugegeben: Die Bahnhofgestaltung ist eine Knacknuss, an der sich schon mehrere Generationen die Zähne ausgehoben haben. Was die Stadt nun aber als erste Etappe präsentiert, ist kein Ruhmesblatt. Wenn die nächsten Etappen ebenso misslingen, werden sich die kommenden Generationen weiterhin mit der Bahnhofumgebung beschäftigen müssen...

André Amsler, Winterthur